

MEDIENSPIEGEL

13.05.2019

Stiftung Kunst & Musik, Klosters
Talstrasse 81
7250 Klosters

Lieferschein-Nr.: 11449564

Auftrag: 3011088

Themen-Nr.: 831.35

Ausschnitte: 1

Folgeseiten: 2

Total Seitenzahl: 3



12.05.2019

NZZ am Sonntag

Katastrophe in Luzern, Boom in den Alpen

01



Katastrophe in Luzern, Boom in den Alpen

Das weltberühmte Lucerne Festival streicht das Piano- und das Osterfestival. Zeigt dieser Kahlschlag, dass die Schweizer Klassikfestival-Szene überhitzt ist?

Von Christian Berzins

Die Bombe platzte am Dienstag um 12 Uhr 42. Da verkündete Michael Haefliger, Intendant von Lucerne Festival, das erste Mal seit 20 Jahren eine Niederlage. Vorher hatte man im Casino Luzern 42 Minuten lang einen hymnischen Nachruf auf das Lucerne Festival gehört, dann war klar: Jetzt sagt der Intendant entweder «Ich gehe» oder «Riccardo Chailly hört auf». Es kam schlimmer. Das Piano- und das Osterfestival werden ab 2020 gestrichen; Festivals, die je eine Woche dauern und zusammen 20'000 Besucher anziehen. Die Kommentare waren heftig: «Soll Haefliger doch den Hut nehmen, wenn er keinen Elan mehr verspürt!», hiess es in unserer Mailbox. Und ein Konzertorganisator schrieb auf Facebook: «Lieber lassen Sie für Millionen ganze Orchester um den Globus jetten, das ist nicht meine Vorstellung von Kultur, shame on you (Michael Haefliger, wird Ihr hohes sechsstelliges Jahressalär auch gekürzt?)! Persönlich werde ich Luzern ab sofort boykottieren, tolle Orchester kann ich auch in Zürich, Basel und Bern hören.» Gewinnoptimierung wie bei einem börsenkotierten Unternehmen? Kahlschlag? Nötige Korrektur, da durch den KKL-Boom über Jahre ein überproportionales Wachstum stattgefunden hat? Fokussierung?

Das Pianofestival war 1998 ein Kind des KKL und des Börsenhochs - das Osterfestival profitierte bald davon. Musik- und KKL-Interessierte strömten in den Saal, Patrons von grossen Banken, Lebensmittelgiganten und Versicherungen gaben viel Geld. Man lebte gut, beide Festivals veränderten sich im Gegensatz zum Sommer nicht. Tradition ist gut, Erneuerung aber besser: Dafür brauchte es aber Herzblut, Zeit, Ideen - und Geld. Das alles fliesst jedoch in Luzern grösstenteils ins vierwöchige Sommerfestival.

Wäre der Kampf ums Geld nicht so hart geworden, man würde an Ostern und im November weiterspielen. Aber Vater Sommerfestival will Töchterchen und Söhnchen nicht mehr querfinanzieren - trotz Budget von 23,6 Millionen und weiterhin phänomenal hohen Sponsoreneinnahmen von 10,3 Millionen Franken (Opernhaus Zürich 9 Millionen). Ein traditioneller Kultursponsor wie Nestlé verminderte jedoch sowohl in Verbier wie in Salzburg sein Engagement.

Ist die Katastrophe ein Fanal, wird die überreiche Schweizer Festivalszene darben?

Geld ist da, aber im Sponsoring finden grundlegende Veränderungen statt. Christoph Müller, CEO und Intendant des Menuhin Festivals Gstaad, sagt, dass man immer mehr wegkomme vom Wirtschaftssponsoring. Die Grundsätze der Unternehmensführung sind streng geworden, die Angst, wegen der Ände-



rung im Strafgesetzbuch mit Bestechung in Verbindung gebracht zu werden, ist seit 2016 gross. Firmen dürfen private Geschäftspartner nur mehr im beschränkten Masse einladen. Und so verschiebt sich der Geldfluss in Richtung Mäzene und Stiftungen - oder öffentliche Hand. Doch solche Institutionen oder Menschen wollen lieber innovative Eigenprojekte anstatt irgendwelche Orchester oder Starsolisten fördern, deren Namen zwar gross, deren Leistung aber auch austauschbar ist.

Grosssponsoren setz(t)en auf das KKL und das Lucerne Festival. Mäzene und die öffentliche Hand hingegen geben ihre Millionen gerne auch einmal einem Kleinen, wie das Musikdorf Ernen zeigt. Und der Kanton Aargau unterstützt viel lieber seine Kleinfestivals als das Opernhaus Zürich. So verwundert es nicht, dass die Schweizer Festspiellandschaft prächtig blüht. Mit den Andermatt Swiss Alps Classics und dem Kloster Music Festival sind gar zwei Neue auf der Festivalkarte hinzugekommen, in Verbier und Gstaad plant man (immer noch) Konzertsäle, im Aargau gibt es gleich fünf Sommerfestivals, die 74. (!) Settimane Musicali di Ascona leben trotz Konzertsaal in Lugano bestens, das Lavaux-Festival strotzt in seiner 16. Ausgabe vor Frische, der Septembre Musical Montreux-Vevey hat mit Mischa Damev Mut und neue Ideen gefasst. Und wenn wir nun diese Aufzählung stoppen, ist klar: Mindestens 20 Festivals sind noch nicht erwähnt. Der Boom wird durch die Luzerner Katastrophe weder beeinflusst noch gebremst - im Gegenteil. Ausser Verbier und Gstaad vergleicht oder misst sich sowieso keiner mit Luzern. Allein schon die Finanzierung ist sehr verschieden: Bald ist ein grosser Sponsor dahinter, bald ein Mäzen, bald die öffentliche Hand - im Idealfall alle drei. Die coole Unabhängigkeit, wie sie das Lucerne Festival pflegt (5 Prozent Subventionen), ist jedem anderen zu gefährlich.

Meist löst ein Geldgeber eine Kettenreaktion aus. Und so sagt denn Christoph Müller zu Recht, dass die neuen Festivals meist gebunden sind an eine jeweilige Community, die sie ansprechen: «In Andermatt rund um den Investor Sawiris, in Klosters stehen die englischen Feriengäste dahinter.» Der Festivalkenner sieht auch eine klare Tendenz: klein, aber fein. «Das Publikum mag die Nähe zu Stars an besonderen Orten. Das spüren wir in Gstaad, wo die Konzerte in den Kirchen des

Saanenlandes mit 250 bis 600 Plätzen sehr hoch ausgelastet sind.» Ernen, Olsberg, Boswil, Andermatt, Klosters oder die Bürgenstock-Festival-Konzerte sind jüngere Festivals, die vor diesem Hintergrund gross wurden. Das bestätigt auch Jan Schultz, Leiter des Engadin Festival: «Es ist ein Erlebnis, den Weltstar Grigory Sokolov in unserer kleinen Kirche zu erleben.»

«Klein, aber fein» ist zwar schön und gut, doch was tun, wenn der Zuspruch wie einst in

Wäre der Kampf ums Geld nicht so hart geworden, würde man in Luzern an Ostern und im November weiterspielen.

Luzern zu sehr wächst? Francesco Walter kam in den letzten 15 Jahren mit seinem «Musikdorf Ernen» durchaus in Versuchung, die Grenzen zu überschreiten. Aber er wollte nie etwas anbieten, das er in zwei Jahren vielleicht wieder zurückziehen musste.

Wenn nun Klosters Music schreibt, man wolle das Festival mittelfristig zu einer umfassenden Kunst- und Kulturplattform ausbauen, um die Gäste mehrmals pro Jahr nach Klosters zu locken, nickt man anerkennend und kann die Sorgenfalten dennoch nicht verbergen. Gewiss, das Programm 2019 ist beeindruckend. Doch wie sagt Festivalleiter Francesco Walter: «Wer nur einkauft, riskiert, dass der Gast sagt: Das kenne ich von Lausanne oder Winterthur.» Festivals mit eigenem Charakter, mit exklusiven Angeboten haben eine Zukunft.

Auch das Lucerne Festival setzt in Zukunft noch mehr auf eigene Produktionen - und wird Gas geben müssen, sind doch die Konkurrenten in Verbier und Gstaad wach. Die kleinen Festivals hingen werden ihr Publikum finden: mit Exklusivität und Idylle oder mit einem Mix von Dramaturgie und eingekauften Stars. Der Trend, das bestätigt auch Christoph Müller, ist klar: «Nach wie vor mag das Publikum lieber festivalartige Events als die über das Jahr sich hinziehende Abo-Kultur.» Ernen mit seinen 501 Einwohnern oder das Demenga Festival im Calancatal zeigen: Kein Dörfchen ist zu klein, kein Ort zu abgelegen, um diese Lust auszuleben. Schade, gehört Luzern nur noch im Sommer dazu.



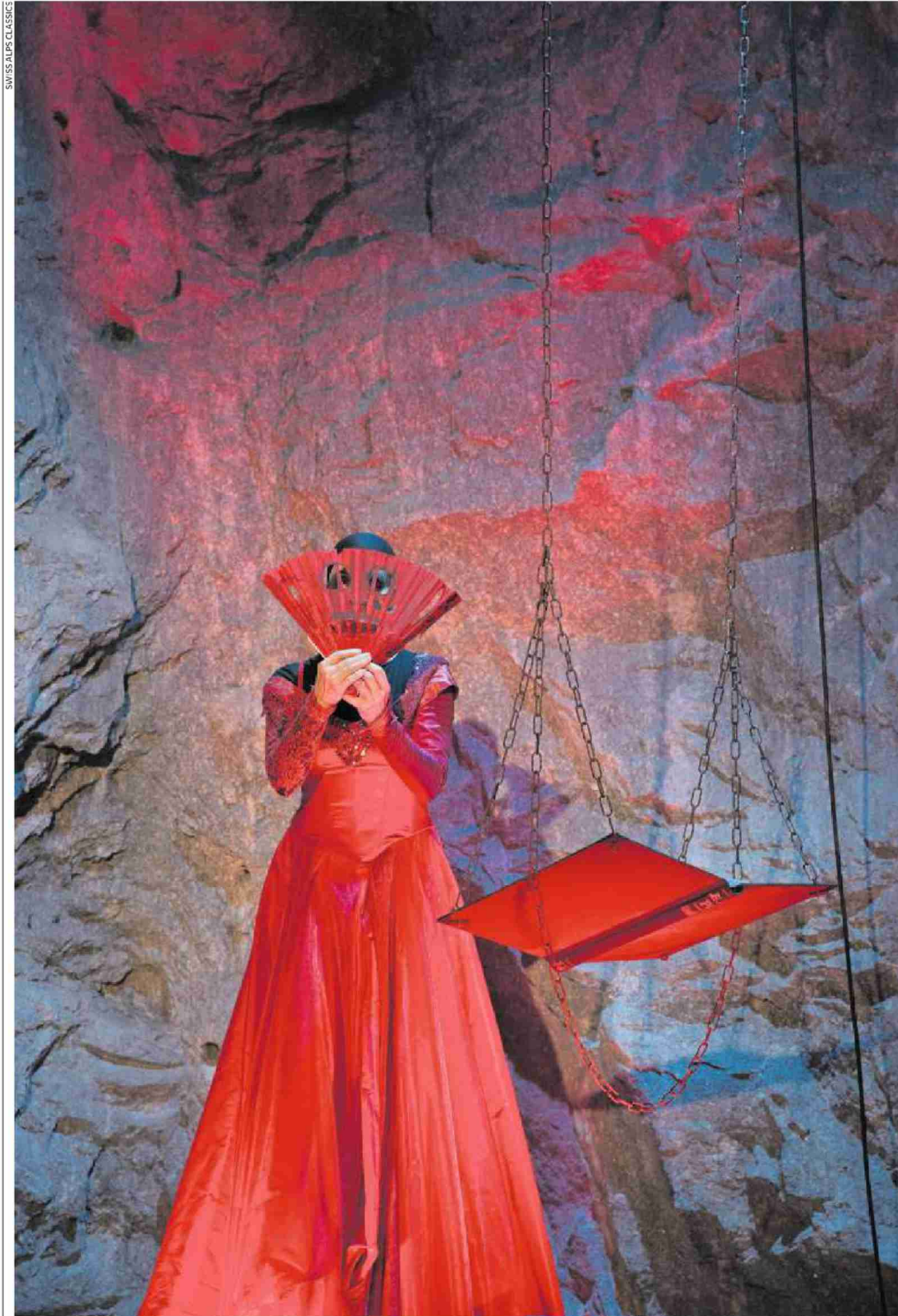
Bücher am Sonntag / NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 116'747
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 61
Fläche: 95'598 mm²

Auftrag: 3011088
Themen-Nr.: 831.035

Referenz: 73482013
Ausschnitt Seite: 3/3



Innovatives gibt's auch in den Alpen: Isabel Karajan am Andermatt Swiss Alps Classics. (Airolo, 1. Juli 2017)